

gezeigt, dass in kurzer Zeit schon allerlei erreicht ist, hoffentlich geht's langsam so weiter. Langsam sage ich, weil bei schnellen, »sensationellen« Erfolgen das ganze löbliche, auf Herzensreform ausgehende Bestreben leicht in »Mode« kommen könnte, und die muss man fürchten!

Erfreulich ist, dass wir eine solche Bewegung nicht nur im schleswig-holsteinischen Kunstgewerbe, sondern auch in der Architektur haben, namentlich in öffentlichen Bauten tritt das hervor, z. B. in dem anmutigen Rathaus zu Burg auf Fehmarn mit seinem reizenden Treppenhaus von Voss in Kiel, in Voigts kraftvollem Kreishaus in Meldorf, Dittmarschen, sowie in dem Marthahaus und der stattlichen Reichsbank in Schleswig von Regierungs- und Baurat Mühlke, der in seiner leitenden Stellung ganz insbesondere um die Wiederanknüpfung an das Heimatlich-Volkstümliche in Architektur, wie im Kunsthandwerk sich verdient macht — das neue Flensburger Museum wird wiederum einen Beweis davon bringen! Auch das Pförtnerhaus der neuen Irrenklinik für die Universität Kiel von Lohr und Mühlke, sowie der neue Wasserturm in Husum von F. von Gerlach müssen hier erwähnt werden. U. a. m.

Man ist in Schleswig-Holstein, so scheint's, auf gutem Wege zu einer eigenen Kunst. Man hat von den Alten gelernt, sich auf sich selbst zu stellen, ein treuer Vasall der eigenen Volksseele zu sein — nur so, durch fleissige, ruhige Arbeit, an der das Herz teilnimmt, nicht durch das Importieren neuester und allerneuester Nouveautés, nicht durch eine nach dem Auf-fallen strebende Reklamekunst befinden wir uns ja auf dem Wege zu wieder wahrhaft volkstümlicher Kunst.

All das sind ja erst Anfänge. Von einer Volkstümlichkeit dieser Bestrebungen im Sinne einer Anerkennung und Würdigung durch das Volk ist natürlich keine Rede. Man versteht ja noch gar nicht, was da angestrebt wird, wie sollte man's auch, da die Künstler ja auch erst seit kurzem zu solcher Einsicht gekommen sind! Es wird der Arbeit noch viel be-



Fig. 29. Pförtnerhaus der Irrenklinik für die Universität Kiel.

Architekten: Kreisbauinspektor G. Lohr in Kiel und Baurat C. Mühlke in Schleswig.



Fig. 30. Eingang der Reichsbank in Schleswig.

Architekten: Baurat C. Mühlke in Schleswig und Franz von Gerlach in Flensburg.

dürfen, es werden Jahre, ja vermutlich Jahrzehnte noch darüber hingehen, bis die Saat, die wir ausgestreut und hie und da aufgehen sehen, die Frucht bringen wird, die man von ihr erhofft, bis wir wie ehemals wieder eine allortwärts blühende volkstümliche Kunst, eine wahrhafte Verkörperung der Volksseele, erblicken werden, bis die Lehren der schönen ehrwürdigen, praktischen, bodenständigen, volkstümlichen, bäuerlichen und bürgerlichen Baukunst den modernen heimatlosen Architekturen der Kleinstadt den Garaus gemacht haben werden, bis unsere Kleinstädte wieder das sind, was sie waren, ehrliche still-freundliche, bescheidene aber malerische Kleinstädte, keine missratenen Grossstadtabfalllager, bis das Kunstgewerbe wieder den erfrischenden, ewig jungen Heimatsodem ausströmt, wie früher.

Aber wir haben gerade ja unlängst »dokumentiert« gesehen, dass schnelle Erfolge keine Erfolge sind! Freuen wir uns, dass es langsam geht, dass noch viel Arbeit zu leisten ist — der Erfolg wird dann um so dauerhaftere Früchte bringen!

Beschreibung der Abbildungen.

Tafel 33. Reichsbank in Schleswig. Architekten: Baurat C. Mühlke und Franz von Gerlach in Schleswig und Flensburg.

Das in Schleswig für die Zwecke der Reichsbanknebenstelle vor kurzem in Gebrauch genommene Haus gehört zu einer Anzahl Bauten, welche die deutsche Reichsbank im verflossenen Jahre in einer Reihe von kleinen Städten der Provinz Schleswig-Holstein errichten liess. Es muss der Verwaltung als ein grosses Verdienst angerechnet werden, dass sie den Vorschlägen des um die Wiedergewinnung einer provinziell eigenartigen Bauart seit Jahren bemühten Regierungs- und Baurats Mühlke Folge gebend, letzteren mit der Entwurfbearbeitung und Oberleitung des Neubaus betraute. Zu der Grundrisslösung ist zu bemerken, dass es sich darum handelte, ausser einem grösseren Geschäftszimmer, einem Sprechzimmer des Vorstandsbeamten und der Stahlkammer Räume für eine Dienstwohnung des Vorstandes und des Kassendieners vorzusehen. Da das Grundstück an eine schmale Sackgasse angrenzt, lag es nahe, hier am Schnittpunkt beider Strassen den Eingang zum Hause und neben der Sackgasse das Treppenhaus, Küchen und sonstige Nebenräume anzuordnen, während die Lage des Hofes an einer zusammenhängenden Reihe von Hausgärten und die Möglichkeit, hier die Aussicht auf ein malerisches Landschaftsbild freizuhalten, dazu einlud, für die Wohnräume an dieser Hausseite einen Erkerplatz und einen bedeckten Austritt zu schaffen. So ist auch das Podest der Hofterrasse zu einem kleinen Altan für die Familie des Kassendieners erbreitert worden.